

Flying Circus: Reviews zu „Seasons“

 Angesichts der kaum noch zu überblickenden Flut an gesichtslosen Trallala-Progrock-Combos, die so drucklos wie ein platter Fahrradreifen und so innovativ wie ein CDU-Parteitag daherkommen, ist es fast schon ein Anlass zum Feiern, wenn einem mal wieder eine progressive Band unterkommt, die vertrackte Kompositionen und anspruchsvolle Lyrics mit dem nötigen Drive und Spielspaß durch die Boxen pustet. FLYING CIRCUS aus Düsseldorf (benannt nach der berühmten Monty Python-Serie) gehören zu diesen seltenen Genvertretern, denn sie verbinden auf ansprechende Weise das Grundgerüst des 70er-Hardrock à la DEEP PURPLE/RAINBOW/LED ZEPPELIN mit klassischem Artrock, Mittsiebziger-Krautrock und einer Prise Achtziger-Britprog. Da darüber hinaus auch das Melody-Writing im grünen Bereich liegt und der Großteil der Songs Langzeitwirkung besitzt, kann man "Seasons" der Prog-Gemeinde guten Gewissens ans Herz legen.

Michael Rensen

Die Songs heißen "Follow the Empress", "Antigone's Lament and Triumph" oder "Interior Monologue" und sind meist fünf bis elf Minuten lang - kein Zweifel, dies ist das Land des progressiven Rock, der hierzulande in den Siebzigern so üppig ins Kraut schoss, dass er als "Kraut-Rock" zum eigenen Genre avancierte. Und nach über 20 Tiefschlafjahren traut sich FLYING CIRCUS aus Grevenbroich, da weiterzumachen, wo GENESIS, YES & ELOY einst auf der Stelle traten. Die zehn Konzertjahre vorm CD-Debüt sind der Gruppe deutlich anzuhören - dies ist kein Schnellschuss. Und dem härteren Zeitgeist wird mit der behutsamen Verwendung von Hardrock-Elementen Tribut gezollt.

STEREO

Hans-Jürgen Günther

SRM *Sophisticated
Rock
Magazin*

Nein, wie eine in 1997 aufgenommene CD klingt "Seasons", das Debüt der rheinischen Band FLYING CIRCUS beileibe nicht. Hätte ich nicht vorher in das liebevoll gestaltete und mit stimmungsvollen selbst gemalten Bildern versehene Booklet geschaut, wäre ich mir sicher gewesen, ein mindestens

20 - 25 Jahre altes Album zu hören. Nach einem knapp einminütigen teils mehrstimmigen Gesangsintro fühle ich mich sofort in gute alte LED ZEPPELIN-Zeiten (speziell bei diesem Stück zur "Presence"-Phase) zurückversetzt. Und das liegt nicht nur an der markanten Stimme von Michael Dorp, die oftmals stark an Robert Plant, in den höheren Tonlagen auch an Geddy Lee (RUSH) erinnert. Weiter geht's mit typischem Anfang/Mitte 70er-Jahre Hardrock mit frühsiebziger Prog-Einschlag, teils markanten Orgelklängen und gelegentlichen psychedelischen Passagen derselben Zeit. Dabei klingt "Seasons" alles andere als angestaubt, der Sound kommt klar, die Stimmung frisch und lebendig rüber. Alles in allem ein Album, an dem besonders die Gefallen finden werden, die in den 70er Jahren ihre musikalischen Vorlieben haben und das besonders nach mehrmaligem Hören so richtig zündet.

Thorsten Beckmann

"Seasons" ist ein Album, das mit einer dreihunderter Auflage bereits eine Testphase mit Bravour bestanden hat und seine zwölf Titel in 74 Minuten nun einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen kann. Ganz schön stark besetzt ist dieser Circus. Neben der Stammformation aus sieben Bandmitgliedern leisten noch sechs

HANF!
DAS CANNABIS - MAGAZIN

Gastmusiker einen Beitrag. Entsprechend perfekt und dick voluminös kommt "Seasons" rüber. Mit guten Ideen durchsetzt, präsentiert die Band einen ausgiebigen Festschmaus für Melodiefreaks, angenehm akustisch anschmiegsam mit unglaublich abwechslungsreichen Passagen. Da ist es kaum tragisch, wenn sich die Band auch mal an den Größen der Rockmusik aufrichtet. Tolle

Atmosphäre à la RENAISSANCE wird da genau so gerne akzeptiert wie harter Orgelrock der Marke URIAH HEEP.



FLYING CIRCUS haben sich nicht nur den Namen einer Band ausgesucht, die es bereits einmal gab (Prepared In Peace-LP 1970 auf Harvest), sondern bewegen sich auch sonst auf "Seasons" in Gefilden, die vor 25 Jahren angesagt waren. Doch ihr progressiver

Rock kann sich durchaus hören lassen und stellt eine gute Mischung aus den klassischen und modernen Elementen dar. Zum einen besitzen sie mit Michael Dorp einen deutlich über dem Durchschnitt liegenden Sänger, dessen hohe aber gleichzeitig kräftige Stimme keine Reminiszenzen an bekannte Kollegen weckt, sondern durchaus für sich stehen kann. Zum zweiten fiel die Mischung der Gitarren- und Keyboards-Teile stimmig aus, was speziell bei den längeren Kompositionen auffällt, wo keines der beiden Melodie-Instrumente die Übermacht gewinnt und deswegen zumeist die Spannung erhalten bleibt. Und zum dritten fielen den Jungs durchaus gute Stücke ein, die eine Länge von über 11 Minuten rechtfertigen und nicht sinnentleert vor sich hin dröhnen. Zwar hätten einige Lieder durchaus eine gewisse Straffung vertragen, aber insgesamt ist das ein durchaus beachtlicher Erstling, der auf weitere Werke neugierig macht.

Hierbei handelt es sich um das Debüt einer talentierten Band aus Düsseldorf. "Hard Prog", verspricht das Label, und sowohl das Cover als auch die Statistik (diverse Longtrax, Unterteilung eines Songs in mehrere Abschnitte, Gesamtspielzeit von über siebzig Minuten) deuten auf ein typisches Prog Album hin. Ist es aber nicht. Zwar haben es der Band, die ihren Bandnamen nach der legendären Monty Python - Serie wählte, die Siebziger angetan, aber



ausnahmsweise mal nicht YES, GENSESIS oder KING CRIMSON (Keine Angst, DAVID CASSIDY auch nicht.) Musikalisch orientiert man sich an Bands wie FRUMPY oder URIAH HEEP (zum Beispiel der Einsatz der typischen "Schweine-Orgel" bei "Footprints in the Sand", die Gitarren klingen im gleichen Song auch schon mal nach WISHBONE ASH) und das elfminütige "Never Again" hätte auch von MANFRED MANN aus der "Roaring Silence"-Phase stammen können. Haupteinfluss ist aber definitiv Led Zeppelin, was beim Leadgesang von Michael Dorp beginnt, sich beim Gitarrenspiel fortsetzt (man nehme nur "In All Ways and Always") und bei der gelegentlichen Verwendung von Einflüssen aus dem nahen Osten aufhört, wie es die Herren Page und Plant ja auch heute noch praktizieren. FLYING CIRCUS machen das aber mindestens genau so gut, das Album läuft ohne Ausfall sauber durch, das einzige was zur absoluten Glückseligkeit fehlt, ist ein wirklicher Geniestreich - so eine Art "Stairway to Heaven" wäre nicht übel gewesen. Aber was nicht ist kann ja noch werden. Ein großes Lob auch für das Artwork, nicht nur das Frontcover ist überzeugend, auch die im Booklet verwendeten Grafiken haben sicherlich einigen Aufwand bedeutet. Aus Angst vor Nörgeleien bezüglich des Sounds ergreift man die Flucht nach vorne und verkündet, die CD soll ein wenig ungeschliffen und altmodisch klingen, dabei klingt sie eigentlich gar nicht Scheiße, sondern genau so, wie solche Musik klingen muss. Weiter so.

Renald Mienert



coolibri

Namen wie LED ZEPPELIN, BLACK SABBATH, YES und KING CRIMSON sind umstritten wie eh und je; heute jedoch auf andere Art als in den goldenen 70ern. Damals noch böse, satanistisch und

jugendgefährdend, sind die Ikonen des Art- und Hardrock nun eher alte und überholte Geschichtenerzähler. Dass sie die heutige Musik auf sehr nachhaltige Weise geprägt haben, zeigen die vielfältigen Neuauflagen alter Hits in neuem Gewand oder Bands wie FLYING CIRCUS aus Grevenbroich. Schon die Mammutbesetzung von zwei Gitarren, Keyboard, Schlagzeug, Bass und Gesang lässt Bombastsound vermuten. Der Gesang von Michael Dorp tendiert auffällig in die Richtung hochtönender Stimmgötter der 70er, die den Weg ebneten für den ultimativen 80er Kreischmetal. Schaut man sich die

Lieder auf der just erschienenen CD "Seasons" an, erkennt man sofort, dass sich die Monty-Python-Fans viel Zeit lassen, um die Songs zu entwickeln und die Melodien wachsen zu lassen. Dem zugute kommt die Instrumentenvielfalt, die u. a. durch diverse Gastmusiker gewährleistet ist. So erreichen den Hörer auch schöne Akustikgitarrenduos oder Klänge orientalischer Zupfinstrumente, die an THE TEA PARTY und deren zeitgemäßen Umgang mit multikulturellen Einflüssen erinnern. "Unser Ziel ist eine Fusion von Hardrock und Progressive Rock. Wir wollen also kein Rumgedudel, wie in den 70ern häufig vorgekommen, und auch kein stupides Geknüppel", erklärt Dorp.

Ulf Kneiding

Achtung! Freunde des melodiosen Hardrocks aufgepasst! FLYING CIRCUS ist eine Band aus Grevenbroich und besteht aus sieben Musikern, die auf ihrem Album "Seasons" mehr als siebzig Minuten feinsten Hardrock im Stile von LED ZEPPELIN, URIAH HEEP oder RAINBOW präsentieren. Keyboard und Gitarre sind doppelt

besetzt. Auch beim Klang des Albums fühlt man sich in die Siebziger zurückversetzt (einen Hinweis darauf findet man im Booklet). Und, ach wie nostalgisch, die CD ist so bedruckt, dass sie wie eine Miniatur-LP aussieht. Sänger Michael Dorp hat eine recht hohe Stimme, was mich stellenweise dazu veranlasste, im schön gestalteten Booklet nach Gastsängerinnen zu suchen - vergebens. Doch nun zu den Liedern im Einzelnen: Der Titelsong erinnert mich u.a. wegen des Gesangs stark an URIAH HEEP, die Gitarrenklänge beim Beginn von "Never Again" an "Hallowed Be Thy Name" von IRON MAIDEN. "In All Ways and Always" bringt mittels folkloristischer Klänge etwas Abwechslung in die Reihe solider Rocksongs. Einige Tracks bestechen vor allem durch tolle Gitarrensolis und Tempiwechsel. Bei "Supersonic Man" oder "Footprints In The Sand" werden kräftige Orgelklänge aufgeföhren. So hört man die CD und hat immer wieder ein Gefühl von Deja vu - man fühlt sich in eine Zeit zurück versetzt, die viele gerne nochmal erleben würden. Insofern eine CD zum Träumen (für 70er Hardrockfans). Da stört auch der etwas altbackene Klang nicht!

Robin Stierkat



FLYING CIRCUS kommen aus Grevenbroich (irgendwo zwischen Köln und Düsseldorf) und sind eine siebenköpfige Band mit Michael Dorp als Sänger (dessen Stimme der von David Surkamp von PAVLOV'S DOG oder Geddy Lee von RUSH erstaunlich nahe kommt). "Seasons" ist ihr erstes Album, das schon einige Aufmerksamkeit in Deutschland erregt und ihnen einen Platz auf dem Billing

des 1998er Burg Herzberg-Festivals eingebracht hat. Wenn man sich den Opener "The Jewel City" anhört, wird einem leicht klar, warum die Band bei diesem Ereignis gut angekommen ist. Mit einem Riff, das problemlos auch von den frühen RUSH sein könnte, stellt das Stück ein erstklassiges Beispiel für harten, intelligenten Prog-Rock dar. "In All Ways and Always" beginnt mit einem Instrumental-Part aus Tabla und Akustik-Gitarre (was mich an "Black Mountain Side" von LED ZEPPELIN erinnert), bevor es sich in Richtung Folk-orientierter Rock-Musik entwickelt. "Supersonic Man" fängt mit einem schönen Keyboard-Intro an, bevor die Band auch hier wieder RUSH Tribut zollt. Die CD ist schön verpackt, aber wenn es irgendetwas daran auszusetzen gibt, dann ist das die recht dünne Produktion. Die Kompositionen sind O.K., aber bei vielen Stücken fehlt es dem Sound an Dynamik, die das Album noch etwas druckvoller und effektiver hätte machen können. Hoffentlich wird sich die Band dies bei ihrem nächsten Album zu Herzen nehmen, denn ich habe das Gefühl, das sie das Potenzial hat, eine bedeutende Kraft des deutschen Prog-Rock zu werden.

Wer nicht alles zur Namengebung einer Gruppe einen Beitrag leistet. Mit der nicht unwesentlichen Ergänzung "Monty Python's" Flying Circus versehen, trieb in den 70er Jahre ein Komikertruppe ihr Unwesen. Die aus der rheinischen Kleinstadt Grevenbroich stammenden FLYING CIRCUS sehen ihren Bandnamen als Synonym für alles, was in den Siebzigern "hip" und "in" war, bis hin zu Musik,



die zwischen Hard Rock und Progressive Rock der damaligen Zeit schwankt. "Seasons" gehört zu der Kategorie Alben, welche einen keinesfalls sofort in ekstatische Verzückung versetzen, über die gesamte Laufzeit und bei mehrmaligem Anhören aber sehr sympathisch wirken. Das dreckige Klangbild, welches manchmal eher an ein Reissue erinnert, ein Sound, der wie eine psychedelische Version von RUSH wirkt oder aber auch an LED ZEPPELIN erinnert - all dies und die hörenswerte Stimme von Michael Dorp sind augenscheinliche Merkmale einer hörenswerten Produktion. Obwohl die Grundrichtung deutlich mehr Hard Rock-Elemente aufweist, und trotz längeren Liedern immer noch geradlinig wirkt, so verleihen orientalische Einflüsse, akustische Gitarrenduelle und psychedelische Tendenzen der Musik von FLYING CIRCUS interessante Aspekte. Von getragenen Soloausflügen geprägt, eifern hier sieben Musiker den 70ern als Ideal nach.

KLANG WELT

YES, YES, YES! Hören lassen kann sich dieses Nachwuchsscheiblein allemal, obschon man sich bei wirklich jedem Takt an die gute alte Formation von Jon Anderson erinnert fühlt. 'Circus'-reif ist das Cover, nette Texte, schnuckelig aufgemacht, bunt und abgefahren, wie sich das gehört in dieser Richtung. 'Flying' ist durchaus auch angesagt, denn nach Einlegen des Silberlings greift man wie von selbst zum Joint. Aber genug der Assoziationen, wenden wir uns dann doch dem Inhaltlichen zu! YES, YES, YES! Ups, tut mir leid. Mehr fällt mir aber leider nicht ein. Entsprechend geiler, entsprechend bombastischer, entsprechend klassisch angehauchter Sound; entsprechend lange (bis zu 12 Minuten!), entsprechend konzeptionell untergliederte, entsprechend fulminant akustisch intonierte Songs; entsprechende ausschweifende Fantasy-Texte in einem entsprechenden vielseitigen, vielbebildertem Booklet mit entsprechendem Art-Cover. Alle Ja-Sager unter Euch werden begeistert sein, und wer weiß, vielleicht erkennen YES dies ausgefallene Werk als ihre hundertachtundzwanzigste Scheibe an... Gut, das war zu gemein! Ich versuch's noch mal: Die Jungs haben musikalisch echt was drauf, die CD macht Spaß. Wenn wir vom Vorwurf der fehlenden Innovativität mal absehen, ein echt starker Hörgenuss, den ein jeder sich reinziehen sollte!

Andree Kübler

ROCKIN' GERMANY: FLYING CIRCUS ist (...) eine Band, die auf dem kleinen, aber feinen Label EARLY BIRDS jüngst mit "Seasons" ihre Debüt-CD veröffentlichte, die ob ihrer Einzigartigkeit in heutiger Zeit hohe Wellen der Begeisterung schlug. Ihr als HardProg bezeichneter Stil ist eindeutig retro-bezogen, aber in diesem Fall ist dieser Ausdruck weitestgehend befreit vom Staub und Gespinnst etlicher Jahre. Obwohl "Seasons" in seiner Ausstrahlung auch in den 70ern hätte erscheinen können, ist es eindeutig ein Produkt der 90er und atmet auch die epochalen musikalischen Entwicklungen dieser langen Zeit aus. (...) Dass man sich für das Debüt unverhältnismäßig viel Zeit ließ, das hört man diesem Album, welches mit 74 Minuten eine respektable Spielzeit aufweist, durchaus an. Mit unverhältnismäßigen Tracklängen bis an die 12 Minuten zieht man in erster Instanz sofort Parallelen zu Progressivrockbands. Aber eine Band dieser Art ist FLYING CIRCUS eben nicht, oder nicht ganz. Natürlich tauchen hier und da einige progressive Momente auf, was bei den unzähligen Stimmungswechseln und Breaks pro Titel kaum zu unterbinden ist und immerhin zwei Keyboarder den Soundteppich legen, aber am ehesten ist die Musik von FLYING CIRCUS mit der von LED ZEPPELIN oder den frühen RUSH zu vergleichen, was einerseits an der Erinnerungen an Robert Plant und Geddy Lee zulassenden Stimme des Frontmanns Michael Dorp liegt, andererseits das filigrane, stellenweise orientalische Klänge zulassende Gitarrenspiel der Gitarristen Lorenz Gelius und Michael Rick dafür die 'Schuld' trägt. (...) "Seasons" ist für ein Debüt bereits ein Magnum Opus. Songs wie "I All Ways And Always", "Interior Monologue" oder "Never Again" sind oberstes Niveau und in diesem Fall ist die Bezeichnung "progressive", also fortschrittlich, gar nicht einmal so falsch, die Band glänzt mit einer ausgezeichneten Produktion und einem exzellenten Songwriting mit dem Sinn für Melodie und aufkeimender Spannung in den Tracks. Musikalisch verarbeitet FLYING CIRCUS Einflüsse der ganz Großen der 70er wie MANFRED MANN'S EARTH BAND, KING CRIMSON, ELOY, GENESIS, YES, FREE, PAVLOV'S DOG oder BLACK SABBATH, obwohl durch die markante Stimme von Michael Dorp Bands LED ZEPPELIN oder RUSH am nächsten liegen. Aber trotzdem fanden FLYING CIRCUS ihren eigenen, unnachahmlichen Stil, der zwar Parallelen zulässt,

die aber in heutiger Zeit und aus heutiger Sicht keine Gültigkeit mehr besitzen. Und die Band gefällt sich selbst in ihrer Rolle als anspruchsvoller Underground-Tipp. Erfolg macht zwar reich, aber meistens leidet die Kreativität darunter. Nicht das den Jungs der Erfolg nicht zu gönnen wäre, vielleicht gibt es irgendwann ein Revival für solcherart Musik, aber dann sind leider die großen Konzerne am Drücker, die genügend finanzielle Mittel für Werbekampagnen besitzen und kleine Label wie eben das sympathische EARLY BIRDS, bei welchem übrigens ebenfalls die Debütwerke von ZONE SIX und SHADES OF DAWN erschienen (...) einfach überrennen. So bleibt zu hoffen, daß es in Zukunft weiterhin ein anspruchsvolles Nischen- und Spartenprogramm gibt, dass zwar nicht über den enormen Promotionumfang von Großlabeln verfügt, in seiner Einzigartigkeit jedoch im Musikbusiness bestätigt ist.

Carsten Agthe (5 von 6 Punkten)